

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 23

Artikel: Mythologisches - Etymologisches
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mythologisches - Etymologisches.

Von Otto Wolfgang, Wien.

Unter Mythologie versteht man gern lediglich die Göttersagen der sog. »heidnischen« Religionen. Aber nicht nur vergleichende Religionsforschung, auch die Sprach- und Wortforschung: die Etymologie — zeigt die nahe Verwandtschaft aller Gottvorstellungen untereinander, die monotheistischen nicht ausgeschlossen. Eine richtige Etymologie besteht aber erst seit dem vorigen Jahrhundert, als man mit dem Sanskrit (Altindisch) vertraut wurde und darin die älteste bekannte indogermanische Sprache erkannte, die also für alle europäischen Wörter in stande war, die Grundwörter erkennen zu lassen.

»Himmel« heisst im Sanskrit »dyaus«; wir erkennen darin unschwer den griechischen Himmelsgott Zeus, den »Himmelsvater« (zeus pater), den die Inder Dyaus-pitar, die Römer Dies-piter nannten. Bei den Germanen haben wir Thyr oder Zio, dessen Name noch im Zius-tag, dem »Dienstag« enthalten ist. Aus dem Himmelsvater (Dyaus-pitar, Dies-pitar) entstand also der römische Himmelsgott Jupiter (Sanskrit: Dyupatis — Herrscher des Himmels). Der Wortstamm ist dyu, div = leuchten und wird zur Bedeutung für jede lichte Gottheit: Sanskrit devas (Gott), devi (Göttin), lateinisch: deus — und der »Tag« Sanskrit dinam, lat. dies. Die Tochter des Jupiter ist die »Göttin« schlechtweg: Diviana — Diana, ursprünglich Mondgöttin.

Den indischen Windgott Vata finden wir wieder im germanischen Wuotan, dem keltischen Voden; den gleichen Wortstamm haben wir in »wehen« und in »Wetter« (Ge-witter)¹⁾ Mittwoch ist der Wotans-tag, englisch noch: Wednesday.

Der älteste Erlösergott der Inder, aus dem sog. vedischen Zeitalter (die Veden = »das Wissen« sind die heiligen Schriften der Inder) ist der Feuergott »Agnis«. Wir finden das Wort im lateinischen »ignis« (Feuer) wieder, wo es auch Stern, Gestirn, Sterngefunkel bedeuten kann; es mutet seltsam an, dass der christliche Erlöser als (Agnis) »Lamm (Gottes)« bezeichnet wird, denn das Erlösersternbild war damals das Zeichen des Widders (hebr. tolèh — Lamm), ein Sternbild, das die alten Astrologen als »feurig« und Führer des Elementes »Feuer« betrachteten. Ja, noch mehr; schon im alten Indien wurde Agnis auf einem Widder reitend dargestellt, mit einer Kreuzesfahne in der Hand — ganz wie in christlicher Bildersprache das »Lamm Gottes«!

Betrachtet man den religiösen Menschen, so möchte man es nicht für glaubhaft halten, dass Mensch, Mann von Sanskrit manas (Vernunft), »Mánuscha« (der Denkende) kommt, althochdeutsch: manisco (eigentlich Eigenschaftswort »Mensch« zu »Mann«, daher in den romanischen Sprachen die Gleichstellung von beiden Bedeutungen). Der erste Mensch hiess bei den Indern Manu, als Stammvater der Germanen nennt Tacitus »Manus«.

Die römische Bezeichnung »homo« wurde von der Erde (Humus) abgeleitet, kommt aber wahrscheinlich vom altpersischen Haom, Sanskrit. Soma, ein angebliches Erzeugnis des Mondes (der daher auch Soma heisst), denn viele Mythologien führen das Menschengeschlecht auf den Mondgott zurück. Wie dem auch sei: das Soma; eine Heilpflanze, aus der ein berauscherndes Opfertrank bereitet wurde, ist das Symbol für Amritam, die Götterspeise, die bei den Griechen Ambrosia hiess. Die genaue Uebersetzung von Soma ins Griechische war »asklèpias«, woraus die Griechen ihren Aertzgott Asklepios machten.

Die Erde, als Göttin personifiziert, hiess bei den Griechen Gaia, nach dem Hebräischen Gai (Tal, Niederung). Auch hier haben wir seltsame Anklänge wie bei Agnis-Ignis: das Joch heisst latein. »jugum«, die Ehe »con-iugium«. Nach Plutarch pflegte die römische Braut ihren Verlobten beim Betreten der gemeinsamen Wohnung zu begrüssen »Ubi tu, Gaius, ego Gaia« (Bist du Gaius, bin ich Gaia); nach der Etymologie des Hesychius bedeutete Gaius den Pflugscharr, Gaia die weibliche Kuh (Sanskrit. gaw, gau); gavámpatis, der Rinderherr ist Agni als befruchtende Sonne, und »gau« hat die Nebenbedeutungen von »Gestirn«, »Lichtstrahlen« oder: Erde. Man vermutet, dass Gaia also in der Nebenbedeutung auch das zu pflügende Land bedeute; jedenfalls hängt damit unser »Gau« zusammen.

Zwölfmal im Jahre treffen die beiden Lichtgestirne Sonne und Mond oder Gott und Göttin zusammen; aber ihre Verbin-

dung im Frühling wird zum Hieros Gamos: zur heiligen Hochzeit, die auch der Erde Fruchtbarkeit gewährt.

Eine ähnliche männliche und weibliche Form haben wir in Uranos, dem ältesten griechischen Himmelsgott (Vater des Zeit-Gottes Kronos), und Urania, der Muse der Himmelskunde. In der biblischen Geschichte finden wir Uranos als Ornan, Arawna, dem David einen Berg abkauft. David, Daud, Doð selbst ist der Name des syrischen Götterjünglings Tammuz, bedeutet »der Geliebte«; er ist als Adonis der schöne Geliebte der jungfräulichen Schönheitsgöttin Aphrodite (Venus) und stammt aus dem Geschlechte Salmos, d. i. samla (Mantel), griechisch Semele, die Mondjungfrau, Geliebte des Zeus und durch ihn im Frühlingsgewitter befruchtete Ackererde. Ihr Sohn ist der griechische Erlöser Dionysos.²⁾

Der christliche Erlösergott heisst bekanntlich Jesus, d. i. die präzisiertere (vergriechischste) Form des hebräischen Josua, Isho-schua (Gott ist Hilfe, unser: Gotthelf). Josua führt die Israeliten ins »gelobte Land«, Jesus die Menschheit zum Himmelreich. Seines Vorgängers (Moses) Schwester hiess Mirjam; sie wird nun zu Jesu Mutter Maria (Bitternis), wie Maja die Mutter des Hermes, als die Göttin des Wachstums. Sie ist wie Venus eine jungfräuliche Göttin, gleichzeitig aber als solche auch eine Verführerin gewesen (Monat Mai): Sanskrit. Májâ (Trug, Täuschung; vgl. Mein-eid), dagegen Majadevi (Göttin Trug, d. i. die Mutter des Buddha), um darzutun, dass aus der Erkenntnis, wie eitel die Welt ist, die Erlösung vom irdischen Trug erstehen wird.

In der Bibel wird diese Doppelbedeutung durch verschiedene Personen verkörpert, weshalb wir mehrere Marien haben, die nicht ganz deutlich voneinander getrennt sind. Maria selbst bleibt nur Göttermutter und Jungfrau (d. i. das Sternbild der Jungfrau, das mit einer Aehre gedacht wurde, weil es zur Zeit der Ernte aufgeht). Die Dirne Maria heisst Maria-Magdalenä (von Migdei — Turm), entsprechend der babylonischen Götterdirne »Ishtar mit dem Turme« (mig'dalel = Gottesturm, M'gididon = Schmuckreiche).

Die von Gott begeisterten Jungfrauen, die prophezeien konnten, hiess man im Altertum Sibyllen, nach dem Sternnamen der Jungfrau mit der Aehre, hebr. »Schibboleth« (Aehre, babylonisch: schubultu — eigentlich: die Hin- und Herschwankende).

Die Mutter Johannis heisst Elisabeth, hebräisch Eli-scheba, das kann sowohl »Gottesschwur« bedeuten als auch »Gott Sieben«. Die Sieben galt als böse Gottheit, weshalb Prof. Delitzsch vermutet, man hätte den Namen Elisabeth unerwünschten Töchtern beigelegt. Natürlich aber handelt es sich bloss um einen mythologischen Namen. Johannes selbst entspricht dem babylonischen Wassergott Oannes als Vorläufer Jesu, der wiederum ein zweiter Josua ben Nun³⁾ (Gotthelf, der Sohn des Fisches) ist. Die hebräische Form von Johannes ist I'ho-chanaan: Gottesgabe, also gemäss dem griechischen Theodor (weiblich: Theodora oder Dorothea).

Jesus, der Nachkomme des »Geliebten«, Davids, soll die Liebe in die Welt gebracht haben. Für die Liebe haben wir im Deutschen auch »Minne« (vgl. den Namen Minna = Liebchen), dänisch Minde: das liebende Gedenken. Daher lateinisch mens (Sinn, Verstand, vgl. Sanskrit. nanas), griech. menos (Meinung!), englisch mind (merken, Sinn); sich etwas erdenken ist »mentior« = lügen, das Gedenken »Memoria«. Man vergleiche dazu nun den römischen Liebesgott A-mor und den griechischen Hi-mer-os, sowie den indischen S-mar-as, von der Wurzel smri (liebend gedenken; griech. hiemeros = die Sehnsucht). Wir sehen hier wieder den Wandel von S in H wie bei Soma-Hom, dem uns schon bekannten Saft der Asclepias acida oder bei Sanskrit. hima (Frost, Schnee, vgl. Himalaya = Wohnung des Schnees, wobei richtig das erste a zu betonen ist!), das russisch zu »simo« kalt wurde oder Sanskrit. hrid — deutsch Herz — russisch serdze.

¹⁾ Der Himmelsgott Indras wurde auch als »Dyupatir« benannt; sein Donnerkeil hiess vadha(r), althochdeutsch »wetar« = Wetter.

²⁾ Lichtgott David bekämpft den Wolken- und Wasserriesen Goliath, vom babylonischen »galiftu« = Ozean. Aus »mar-galittu« (Kind des Ozeans), d. h. Perle, wurde »Margarita« zum modernen Frauen-namen.

³⁾ »Nun« heisst auch der ägyptische Gott des Himmelsozeans.

Wenn wir schon bei der Liebe waren, wollen wir nur noch die »keusche Susanne« betrachten: sie ist nämlich nur darum keusch gewesen, weil ihr Name die reine — Lilie bedeutet (hebräisch schöschanná, schoschan, was eigentlich nur »die weisse Blume« bedeutet; gleichzeitig die Stadt Susa, die nach der Susanna-Venus hiess, der uns schon bekannten göttlichen Jungfrau, die gleichzeitig Fruchtbarkeitsgöttin war und als solche heilige Haine besass). Auch die Lilie ist also eine kultische Blume und ein Symbol und wir finden im ägyptischen »Totenbuche«, dass dem Seligen in den Mund folgender Spruch gelegt wird (Kap. 81): »Ich bin die Lilie (koptisch »schöschon«), die heilige, verehrungswürdige, glänzende, die da leuchtet in den Strahlen des Sonnengottes... usf.«

Man könnte endlos weiter zerlegen; aber diese wenigen Beispiele werden genügen, um die Scheu der Kirchenväter zu begreifen, beim Uebersetzen »heiliger« Schriften auch die Bedeutung der Namen wiederzugeben; vieles löst sich dann ganz natürlich auf als altheidnische, mythologische Spekulation.

Hauptvorstand.

Sitzung vom 27. November 1928.

Anwesend: 6 Mitglieder; entschuldigt abwesend: Frau Kluge.

Der H. V. nimmt mit Befriedigung Kenntnis davon, dass Gesinnungsfreund E. E. Kluge seine redaktionelle Tätigkeit wieder aufgenommen hat.

Es wird beschlossen, den Bestrebungen in Solothurn eine Ortsgruppe zu gründen, materielle und moralische Unterstützung zu gewähren.

Der H. V. erteilt Gesinnungsfreund Dr. Wymann und C. Flubacher Vollmacht, die Verhältnisse in der Ortsgruppe Bern zu untersuchen und zu regeln.

Der gewählten Revisionskommission Schreiber und Welti wird Vollmacht erteilt, den Bericht der Literaturstelle zuhanden des H. V. zu beschaffen.

Eine Anregung des Gesinnungsfreundes Hochstrasser wird bestens verdankt und weil gegenwärtig nicht opportun, zurückgestellt.

Einem Zirkularschreiben des Geschäftsführers Schreiber zwecks Gewinnung von Abonnenten wird die Zustimmung erteilt.

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten geworben?

Hier abtrennen — in offenem Couvert, mit 5 Cts.-Marke frankiert, einsenden.

Ortsgruppen.

Zürich. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag von 20¼ Uhr an im »Stadthof«, 1. Stock, Eingang Waisenhausgasse. Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Interessenten willkommen.

Darbietungen im Dezember:

Samstag den 15. Dezember: Vorlesung aus dem Sonnwendspiel »Der letzte Priester« von E. Brauchlin. Vorleser: Der Verfasser.

Samstag den 29. Dezember: Vorlesung des Kapitels »Zu neuen Ufern...« aus J. Steblers unvollendetem Roman »Kosmopolis«, durch den Verfasser.

Samstag den 22. Dezember fällt die Zusammenkunft aus. Dafür

Sonnwendfeier

im grossen Saal des »Du Pont«. Beginn 19 Uhr. Ansprache, Klaviervorträge, Rezitationen, Kinderbescherung; Heiteres und Tanz.

Wir laden Mitglieder und Abonnenten des »Freidenkers« ein, an dieser Feier mit Angehörigen und Freunden teilzunehmen.

— Der Vortrag »Sittlichkeit ohne Religion?« von Max Enlenberger zeichnet sich durch tiefen Gehalt und sorgfältige sprachliche Form aus. Wir empfehlen den andern Ortsgruppen, die Anwesenheit Max Enlenbergers in der Schweiz zu benützen und einen Vortragsabend mit demselben als Redner zu veranstalten.

Der Vorstand.

Jeder Abonnent ist eine Stütze

der freigeistigen Bewegung.

Gesinnungsfreunde, werbet!

Adressen.

Präsident der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Rechtsanwalt Dr. Hans Wymann, Bahnhofstrasse 67, Zürich 1.

Präsident der Ortsgruppe Basel: C. Flubacher, Stachelrain 8, Basel.

Präsident der Ortsgruppe Bern: W. Schiess, Transitfach 541, Bern.

Präsident der Ortsgruppe Luzern: J. Wanner, Bleicherstr. 8, Luzern.

Präsident der Ortsgruppe Olten: Jakob Huber, Paul Brandstr. 14, Olten.

Präsident der Ortsgruppe Zürich: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.

Präsident der Fédération Suisse Romande de la Libre Pensée: M. Peytrequin, Lausanne.

Präsident der Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée: Dr. M. Terwagne, 47, Rue de l'Ecuyer, Bruxelles.

Symbiose:

Freidenkende Geschäftsleute inserieren im »Freidenker«; die Leser des »Freidenkers« berücksichtigen die darin inserierenden Firmen.

Redaktionschluss für Nr. 24: Sonntag den 23. Dezember.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Der Unterzeichnete meldet sich an als:

* MITGLIED der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz,

* ABONNENT des »Freidenker« (Halbmonatsschrift, jährlich Fr. 6.—, für Mitglieder Fr. 5.—),

* Der Unterzeichnete wünscht:

Zustellung von *Probenummern des »Freidenker«*

Name:

Wohnort: Strasse:

Zu richten an die **Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Zürich 18.**

* Nicht Gewünschtes gefl. streichen. — Die Geschäftsstelle gibt jede gewünschte Auskunft betr. Mitgliedschaft etc.